

Glasgow

Die Augen der Welt sind auf Glasgow gerichtet, doch nicht, weil die Rangers 1 – 6 gegen Motherwell gewonnen haben, auch nicht, weil gestern in der Kathedrale St. Mungo ein festlicher Gottesdienst gefeiert wurde und ebenso nicht, weil die Müllabfuhr in der Stadt noch immer bestreikt wird. Nein, es geht um Größeres, es geht um Existenzielles und zwar um nicht mehr und nicht weniger als die Zukunftsaussichten unseres Planeten, um nicht mehr und nicht weniger als unsere und die Lebenschancen nachfolgender Generationen.

COP26, so lautet der offizielle Titel der UN-Klimakonferenz, die bis zum 12. November in Glasgow tagt. Sie muss liefern – konkrete Maßnahmen, konkrete Zeitpläne, konkrete Ziele. Dass das gelingen wird, ist nach den eher schwammigen Vereinbarungen und Erklärungen des gestern zu Ende gegangenen G20-Gipfels in Rom nicht wahrscheinlicher geworden. Dass akuter Handlungsbedarf besteht, wird mittlerweile von den meisten teilnehmenden Staatenvertretern nicht mehr in Zweifel gezogen, wobei es einige Ignoranten tatsächlich und trotz aller wissenschaftlicher Belege für die von Menschen zu verantwortenden Ursachen des Klimawandels noch immer gibt.

Nichtsdestotrotz führt die Akzeptanz trotzdem viel zu oft zu Aussagen, die der Karikaturist Gerhard Mester heute in der Braunschweiger Zeitung angesichts einer brennenden Welt so treffend ins Bild gesetzt hat: „Man müsste dringend was unternehmen!“ „Ich bin dabei, wenn alle anderen mitmachen.“ „Ich würde ja helfen, aber...“

Es ist immer dasselbe Spiel: Wenn wir gefordert oder sogar gezwungen sind, deutliche Veränderungen in unserem Leben vorzunehmen, dann wird es schwierig. Wer schon einmal versucht hat, sich das Rauchen abzugewöhnen, weiß wovon ich rede. Doch wenn es sich dann auch noch um Veränderungen handelt, von denen ich persönlich und unmittelbar keinen Vorteil habe, sondern nur eine vage Perspektive auf eine ausbleibende Verschlimmerung in der Zukunft, oder sogar vordergründig Nachteile in Kauf nehmen muss, dann bedarf es einer erheblichen Motivation, um eigene bzw. nationale Egoismen hintanzustellen.

Doch es ist noch nicht einmal immer ein Nicht-Wollen, dass konkrete Fortschritte verhindert. Bei einigen der Beteiligten ist es auch ein Nicht-Können. Viele der Maßnahmen auf dem Weg zu Klimaneutralität kosten neben politischem Mut auch viel Geld und das ist gerade bei den Schwellen und Entwicklungsländern mehr als knapp.

Was hülfe, wäre Solidarität zwischen den Reichen und den Armen. Und was somit eben auch auf der Agenda steht, ist mal wieder das Thema einer gerechteren Verteilung von Lebenschancen auf dieser Welt.

Der Apostel Paulus schreibt: „Aber Gott hat den Leib zusammengefügt, auf dass im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder einträchtig füreinander sorgen.“ Er hat dies auf das Miteinander von Christinnen und Christen bezogen, doch es passt auf das Miteinander in der Staatengemeinschaft in gleicher Weise.

Es wäre mehr als zu hoffen, dass sich diese Erkenntnis bei allen Beteiligten in Glasgow durchsetzt. Dafür zu beten, kann ganz sicher nicht schaden. Amen.